

Alternative Schulstruktur:

Die sächsische Zweigliedrigkeit – bewährt oder belastet

Von Frank Eiselt

Im Zuge der gravierenden Umwälzungen nach der Wende 1989 wurde auch das Schulsystem in Sachsen grundlegend verändert. Die (Wieder-)Einführung der Klassenstufen 9 und 10 als Leistungsklassen an den Erweiterten Oberschulen 1991 und die Gründung der Gymnasien 1992 waren folgerichtig und gingen zügig vonstatten. Dabei zeigte sich schon ab 1991, dass es eine große demografische Veränderung geben wird. Die Geburtenrate ging schnell und sehr stark zurück und erreichte 1992 ihren Tiefpunkt, der, regional verschieden, im Mittel deutlich unter 50% des gewohnten lag. Vor allem in den Gebieten außerhalb der großen Städte sank die Anzahl der Schüler sehr stark ab, so dass ein dreigliedriges Schulsystem mit Haupt- und Realschule sowie Gymnasium mit vertretbaren Klassengrößen nicht etabliert werden konnte. Sachsen setzte deshalb von Anfang an auf ein zweigliedriges Modell, in dem es neben den Gymnasien die Mittelschulen gibt.

Im zweiten Halbjahr der Klasse 4 erhalten die Schüler eine Bildungsempfehlung. Ist der Notendurchschnitt der Fächer Deutsch, Mathematik und Sachkunde 2,0 oder besser, wird sie für den Besuch eines Gymnasiums ausgestellt. Sollte dieser Durchschnitt verfehlt werden und die Eltern dennoch den Besuch des Gymnasiums wünschen, kann das Kind an einer speziellen Prüfung teilnehmen oder auf die Noten am Ende der Klasse 4 bauen.

Alle Schüler (Förderschüler ausgenommen – hier gibt es spezielle Schulen für Lern-, Körper- oder geistig Behinderte sowie für Blinde und Taubstumme), die nicht auf das Gymnasium wechseln, besuchen ab Klasse 5 die Mittelschule. Stundentafel und Lehrpläne sind in der Orientierungsstufe (Klassen 5 und 6) zunächst gleich bzw. angepasst, so dass nach der Klasse 6 eine weitere Möglichkeit des Schulwechsels besteht. Ab der Klasse 7 wird in den Mittelschulen der Hauptschulbildungsgang eingerichtet. Aufgrund der Schülerzahlen werden hier häufig keine speziellen Klassen eingerichtet, sondern der Unterricht der Hauptschüler erfolgt in Lerngruppen. In Klasse 6 entscheidet die Klassenkonferenz darüber, welche Schüler diesen Bildungsgang besuchen. Es erfolgt in den Klassen 7 bis 9 eine äußere Differenzierung zwischen Real- und Hauptschülern in den Fächern Deutsch, Mathematik, erste Fremdsprache, Physik und Chemie. Nach den Klassenstufen 7 und 8 ist jeweils ein Übergang in den Realschulbildungsgang möglich. Damit wird auch eine Stigmatisierung der Hauptschüler verhindert, da sie in einigen Fächern weiterhin im Unterricht mit den Schülern des Realschulbildungsganges zusammen sind. Weiterhin werden damit vorhandene soziale Kontakte aufrecht erhalten, was sich günstig auf die soziale Entwicklung der Hauptschüler auswirkt. Sind bestimmte Noten und Durchschnitte erreicht, kann auch nach einem erfolgreichen Abschluss des Hauptschulbildungsganges in die Klasse 10 des Realschulzweiges gewechselt werden. Damit ist eine dem individuellen Lern-

fortschritt angepasste optimale Förderung der Hauptschüler gegeben. Der zweite große Vorteil für die Schüler ist, dass dies alles an einer Schule stattfindet. Weder Lernort noch Lehrer müssen gewechselt werden.

In beiden Schulzweigen der Mittelschule werden in den Klassenstufen 7 bis 9 Neigungskurse angeboten. Die Wahl erfolgt je nach Interessenlage der Schüler und dem Angebot der Schule. Es sind sieben Bereiche möglich:

- Naturwissenschaft und Technik
- Kunst und Kultur
- Soziales und gesellschaftliches Handeln
- Sprache und Kommunikation
- Gesundheit und Sport
- Informatik und Medien
- Unternehmerisches Handeln

Alternativ kann die zweite Fremdsprache ab Klasse 6 gewählt werden. Die Nutzung dieser Möglichkeit ist für alle Schüler wichtig, die eventuell später über das Gymnasium bzw. das berufliche Gymnasium das Abitur ablegen möchten.

Ab Klasse 10 gibt es im Realschulbildungsgang Profilunterricht. Hier stehen folgende Fachbereiche zur Wahl:

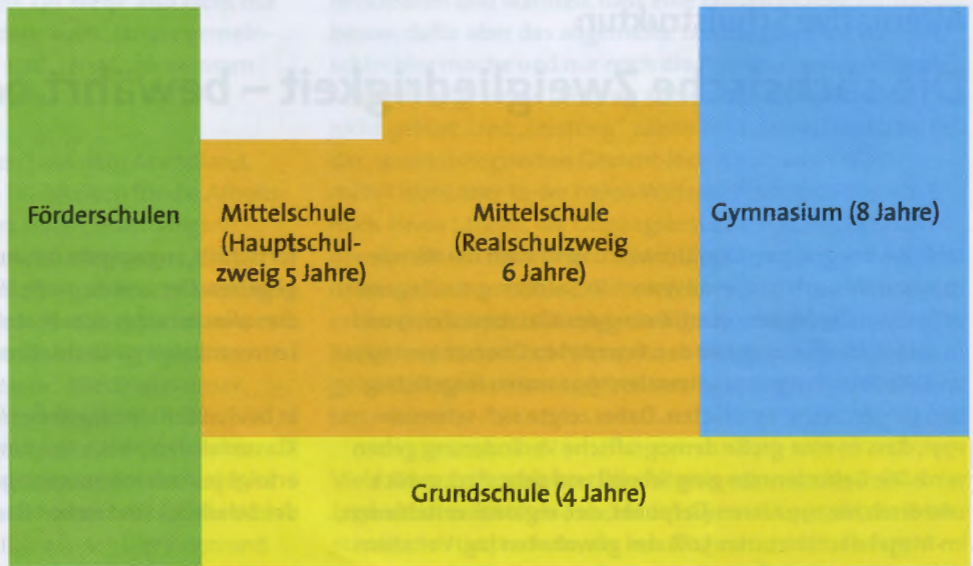
- Wirtschaft
- Technik
- zweite Fremdsprache
- Kunst und Kultur oder
- Gesundheit und Soziales

Das Anforderungsniveau ist höher als in den Klassen 7 bis 9. Nun werden die Kompetenzen der Schüler vertieft und weiter gefestigt. Die Qualität der Bildung in beiden Säulen des sächsischen Schulsystems sowie der Grundschule wird über verbindliche Kompetenztests gemessen. Den Abschluss der Schullaufbahn der Schüler bilden die Prüfungen auf dem jeweiligen Niveau mit zentral vorgegebenen Aufgaben für die schriftlichen Prüfungsfächer.

Insgesamt hat sich der sächsische Weg mit Gymnasium und Mittelschule bewährt. Dies zeigen nicht zuletzt auch die belegten Plätze bei nationalen und internationalen Vergleichen. Natürlich muss darauf geachtet werden, dass die Mittelschule stark bleibt. Nur so kann auch das Gymnasium seiner Aufgabe, eine vertiefte Allgemeinbildung zu vermitteln, gerecht werden. Um dies sicher zu stellen, wurden in den letzten Monaten schon Korrekturen getätigt. So wurde der nötige Notendurchschnitt für den Übertritt auf das Gymnasium von 2,5 wieder auf 2,0 heraufgesetzt. Das derzeitige Ziel ist die Weiterentwicklung der Mittelschule in inhaltlicher Form. Die Heraufsetzung des Notendurchschnittes bindet wieder mehr Leistungsträger an die Mittelschule.

Damit wird der Leistungsquerschnitt ausgewogener. Durch die Einführung der zweiten Fremdsprache ab Klasse 6 die Durchlässigkeit zum Gymnasium verbessert. Hier soll auch die zweite Bildungsempfehlung nach der Klasse 6 unterstützen. Durch geeignete Maßnahmen sollen weiterhin die leistungsschwachen und die leistungsstarken Schüler besser gefördert, die Nachhaltigkeit des Gelernten vergrößert und die Lernmotivation der Schüler erhöht werden. Sichtbares Zeichen nach außen soll die Umbenennung der Mittelschulen in Oberschulen sein.

Das Schulsystem in Sachsen im Überblick



Der Autor ist Stellvertretender Vorsitzender des Philologenverbandes Sachsen.

Hamburg danach

Der Weg der Hamburger Schulpolitik ist ein langer und schwieriger Prozess. Er beginnt mit der Einführung der Grundschule als einzige Schulpflichtschule im Jahr 1974. In den folgenden Jahren wurden die verschiedenen Schulwege (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) etabliert und weiterentwickelt. Die Politik zielt darauf ab, ein breites Spektrum an Bildungsoptionen zu schaffen, das den individuellen Fähigkeiten der Schüler gerecht wird.

Die Hamburger Schulpolitik ist ein Beispiel für die Entwicklung eines Schulsystems, das auf die Bedürfnisse der Schüler ausgerichtet ist. Durch die Einführung der Grundschule als einzige Schulpflichtschule wurde die Bildung für alle gesichert. Die verschiedenen Schulwege ermöglichen es den Schülern, ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend zu lernen.

Die Hamburger Schulpolitik ist ein Beispiel für die Entwicklung eines Schulsystems, das auf die Bedürfnisse der Schüler ausgerichtet ist. Durch die Einführung der Grundschule als einzige Schulpflichtschule wurde die Bildung für alle gesichert. Die verschiedenen Schulwege ermöglichen es den Schülern, ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend zu lernen.

Die Hamburger Schulpolitik ist ein Beispiel für die Entwicklung eines Schulsystems, das auf die Bedürfnisse der Schüler ausgerichtet ist. Durch die Einführung der Grundschule als einzige Schulpflichtschule wurde die Bildung für alle gesichert. Die verschiedenen Schulwege ermöglichen es den Schülern, ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend zu lernen.

Die Hamburger Schulpolitik ist ein Beispiel für die Entwicklung eines Schulsystems, das auf die Bedürfnisse der Schüler ausgerichtet ist. Durch die Einführung der Grundschule als einzige Schulpflichtschule wurde die Bildung für alle gesichert. Die verschiedenen Schulwege ermöglichen es den Schülern, ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend zu lernen.